

Hebräer 13, 15-16

(Erntedankfest 2026 B-Spandau)

Gemeinde des HErrn!

Erntedankfest! Wir danken dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! Dank Seiner treuen Güte dürfen wir auch dieses Jahr lobpreisend das Erntedankfest feiern. Unser Schöpfer und Erhalter hat unser Land, trotz aller unserer Unwürdigkeit, in Gnaden angeblickt und die Arbeit unserer Bauern gesegnet. ER hat Saat und Blüten gedeihen lassen. Mit dem Psalmisten bekennen wir: *„HERR, mein GOtt, du bist sehr herrlich. (...) Du lässest Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, daß alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde hervorbringst, daß der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke. (...) Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit Gutem gesättigt. (...) Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen GOtt loben, solange ich bin.“* (Ps. 104)

GOTTes Walten ist wunderbar! ER sorgt dafür, dass *„solange die Erde steht, nicht aufhören soll Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* (1. Mo. 8, 22) ER ist der HErr der Natur, und darum auch des Wetters. *„ER lässt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* (Matth. 5, 45) Und wenn es dieses Jahr in Bayern und Baden-Württemberg auch massive Einbußen und Dürreschäden gab, so brauchen wir doch dank GOTTes Fürsorge nicht hungern oder darben. *„Deutschlands Kornkammern sind rechnerisch gut gefüllt und decken den Inlandsverbrauch zu knapp 100 Prozent ab.“* (K.I.)

*“So lasst uns nun durch Ihn GOtt allezeit das **Lobopfer** darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen **bekennen**.”* (v. 15) Das sind nicht nur herrliche, sondern auch lehrreiche Worte! Lehrreich deshalb, weil das an dieser Stelle im Urtext benutzte Verb sowohl „bekennen“, als auch „loben, lobpreisen“ bedeutet. Somit hebt dieses Tätigkeitswort etwas höchst Lehrreiches hervor: Lobopfer und Bekenntnis gehören zusammen. Sie bilden eine Einheit ohne welche es weder das Eine noch das Andere

gibt. Es genügt also nicht, in den Kirchen fröhliche Loblieder zu singen, wenn diese nicht auch ein klares Bekenntnis beinhalten. Wenn das Lobopfer nicht auch Bekenntnis und das Bekenntnis nicht auch Lobopfer ist, ist alles Loben und Bekennen geistlich steril und tot.

GOTT loben, das ist unser Amt. Das ist unsere Herzensantwort auf den Segen des täglichen Brots, das wir von dem himmlischen VATER erteilt bekommen. Mit Brot meinen wir vielmehr als das Getreidegebäck. Brot steht stellvertretend für „alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen.“ (4. Bitte) So heißt es in Luthers Kleinem Katechismus.

Nun, indem wir GOTT für Seine großen Wohltaten loben, bekennen wir Seinen Namen als den Schöpfer und Erhalter dieser Welt. Wir bekennen Ihn als den Allmächtigen, der alles in Händen hat: das Universum samt der Erde, und auch das Gedeihen des Saatguts. Wir bekennen Ihn als den, der bei allen klimatischen Unterschieden genügend wachsen lässt für alle Menschen. Während bei uns ein besonders heißer und trockener Sommer stattfand, herrschte zu derselben Zeit in Asien massiver Regen. Solche extremen Unterschiede werfen Fragen auf, auch unter Christen. Da mögen wir zuweilen wie die Jünger auf stürmischer See meinen, der HErr schläft, Er hat nicht alles im Griff. Doch noch nicht einmal ein Gräslein wächst ohne Seinen Willen. Die kleinsten Dinge hat Er im Blick, und erst recht die großen. „*Was ist das für ein Mann, dass Ihm Wind und Meer gehorsam sind?*“ (Matth. 8, 27) fragten die Jünger, als der HErr den Sturm gestillt hatte und sich als den SOHN GOTTES, dem alles untertan ist, offenbart hatte. Der HErr hat die Ernte schon im Blick. Sie muss nur weltweit richtig umgesetzt werden. Da sind wir Menschen gefordert.

Übrigens: Die Zeit, in der der Hebräerbrief, aus dem unser Predigttext entnommen ist, verfaßt wurde, war auch eine stürmische Zeit, sodaß wohl nicht wenigen das Loben etwas schwer gefallen sein dürfte. Damals wütete im Römischen Reich die sog. *domitianische Verfolgung*, die sich gegen Juden und Christen richtete; gegen die Christen insbesondere in Kleinasien, also auf dem weiten Gebiet der heutigen Türkei. Kaiser Domitian sah in den Christen, die den Glauben an die römisch-griechische Götterwelt ablehnten, Atheisten (αθεοι). Gegen „Atheisten“ aber kannte er keine Gnade. Bis in seine Familie hinein ließ er Christen um ihres Glaubens willen verbannen

oder gar ermorden. Für die verfolgten und unterdrückten Christen brachen damals schwere Zeiten an, nicht zuletzt für jene der landwirtschaftlich geprägten Regionen Phrygien, Galatien, Lykaonien und Pisidien. Kleinasien war neben Norditalien und Gallien die Getreidekammer des Römischen Reiches. Dass unter diesen Umständen dem Einen oder Anderen das Lobopfer schwerer fallen konnte, ist nicht verwunderlich. Wir kennen das alle. Durchwandert man Zeiten schwerer Lebensprüfungen, dann ist einem oft weder ums Lachen, noch ums Loben.

Und doch kann man sehr wohl auch in ernsten oder gar schweren Zeiten GOTT loben. Das zeigt uns das Beispiel unserer Vorfahren in den harten Zeiten des Dreißigjährigen Kriegs, wo bis zu 50% des deutschen Volks umgekommen war. Gerade aus dieser schweren Zeit stammt eine ganze Anzahl von Liedern in unserm Gesangbuch, so z.B. die Paul-Gerhardt-Lieder "Ein Lämmlein geht", "Auf, auf, mein Herz mit Freuden", "Wach auf, mein Herz, und singe" oder "Nun danket all und bringet Ehr". Zu derselben Zeit, als diese und viele andere hoffnungsvolle Kirchenlieder verfasst wurden, vernichtete der Dreißigjährige Krieg massiv die Ernten. Die Bauern seufzten und klagten, denn "Arbeitsvieh (wie Pferde und Ochsen) wurde von den Armeen geschlachtet oder geraubt. Ohne Zugtiere und landwirtschaftliche Geräte konnten die verbliebenen Bauern die Böden kaum bewirtschaften." (K.I.) Dazu gesellte sich im damals noch Mord und Totschlag, die Pocken, die Pest und die Bakterienruhr.

Damals also, 1648, am Ende des Dreißigjährigen Kriegs, vertonte der junge Paul Gerhard, der gerade sein Theologiestudium absolviert hatte, den 85. Psalm, in dem es um Güte und Treue, Gerechtigkeit und Friede geht, und damit verbunden darum: "*dass (...) unser Land seine Frucht bringe*". Er schrieb:

Wenn wir nur fromm sind, wird sich GOTT
 schon wieder zu uns wenden,
 den Krieg und alle andre Not
 nach Wunsch und also enden,
 daß Seine Ehr in unserm Land
 und allenthalben wird erkannt,
 ja stetig bei uns wohne.

Der HErr wird uns viel Gutes tun,
 das Land wird Früchte geben;
 und die in Seinem Schoße ruhn,

die werden davon leben;
Gerechtigkeit wird dennoch stehn
und stets in vollem Schwange gehn
zur Ehre Seines Namens.

(ELKG¹ 185, 5-7)

Gerhard sieht zurecht einen Zusammenhang zwischen Glaubensfrömmigkeit und Gerechtigkeit, und nicht zuletzt auch gesegneter Landwirtschaft. Dieser Zusammenhang wird in unserer Wohlstandszeit viel zu oft übersehen. Ein Paul-Gerhard-Biograph schrieb vor einigen Jahren zu dem zitierten Lied: *“Wir haben «Frieden» und leben im «Wohlstand»; das Lied paßt offenbar nicht in unsere Zeit; wir haben es nicht nötig, um Änderung der Zeitumstände zu bitten und GOTTes Segen auf uns herabzuflehen.”*

Tatsache ist, Wohlstand bestärkt den alten Adam in seinem gottfernen Leben. Wohlstand tendiert dazu, die geistliche Seele zu ersticken und auszutrocknen. GOTT und GOTTes Wort zählen dann nicht mehr. Dann zählt nur noch die Materie, das Vergängliche, das Flüchtige und letztlich das Nichtige. Dann handelt man wie die törichten Bürger Jerusalems zu Jesajas Zeiten, die halsschreierisch riefen: *“Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!”* (Jes. 22, 13) Oder wie der reiche Kornbauer, der zum Motto hatte: *“Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!”* (Lk. 12, 29) Die Kornbauermentalität kennt keinen GOTT und will von GOTTes Wort auch nichts wissen. Napoleon soll einmal gesagt haben: *“Die Menschen glauben alles, es darf nur nicht in der Bibel stehen.”* Werden indessen die Zeiten etwas kritischer, und das ist inzwischen der Fall, dann sieht manches plötzlich anders aus. Wir hören so gut wie täglich von Deindustrialisierung, Krieg in der nahen Ukraine, Inflation und Kriminalität. Der Wohlstand leidet, die Preise steigen und die Pleiten nehmen zu, bis 500 pro Woche. Da kann so manch Einer schon mal ins Grübeln kommen und nach dem tieferen Sinn des Lebens fragen. Wo findet man festen Boden? Wo Hoffnung? Mit Paul Gerhardt möchte ich sagen: *“Wenn wir nur fromm sind, wird sich GOTT schon wieder zu uns wenden. (...) Der HErr wird uns viel Gutes tun, das Land wird Früchte geben.”* Glaube bringt in der Tat Segen, Unglaube indessen Unsegen. Die fromme gläubige Hinwendung zu GOTT ist immer segensreich, denn an GOTTes Segen ist alles gelegen.

Dieser Segen geht sogar so weit, dass GOTT uns noch ein besonderes Brot anbietet. In JESUS CHRISTUS haben wir ein unvergleichlich besseres Brot als alle Brote dieser Welt

zusammengenommen. ER spricht: *“Ich bin das Brot des Lebens. (...) Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.”* (Joh. 6, 48.51) In CHristus haben wir eine Speise, die nicht nur vorübergehend stärkt, sondern die stark macht für das ewige Leben, denn CHristus hat dem Tod die Macht genommen. Als der Bezwingen des Todes hat Er das wahre Leben als ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Wer im rechten Glauben dieses Brot isst und das für uns vergossene Blut CHristi trinkt, der ist so fest an CHristus angebunden, dass Er mit Ihm lebt in alle Ewigkeit, *“denn (spricht CHristus im Lutherlied) Ich bin dein und du bist Mein, und wo Ich bleib, da sollst du sein, uns soll der Feind nicht scheiden.”* (ELKG² 524, 7) Ja: *“Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.”* (Joh. 6, 54f)

Wer so reich beschenkt wurde (und das sind wir in CHristus), der kann auch weitergeben. Es sei noch einmal der Predigttext zitiert: *“So lasst uns nun durch ihn GOtt allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen GOtt.”* Weitergeben an Dritte können wir zunächst durch das Loben und Bekennen unsers HErrn, durch das wir der Welt CHristus bekannt machen und Ihn weitergeben.

Zum Bekenntnis gesellt sich dann noch die Wohltat, das Gutes tun. Gutes tun und teilen gehört mit zum Wesen des Christseins. Weil GOtt uns in Seinem SOhn Gutes getan hat und uns Seine ganze Liebe mitteilt, sollen und wollen auch wir die Liebe GOttes mit anderen teilen und ihnen Gutes tun. Wir wollen die erfahrene Liebe GOttes nicht für uns behalten, so als wären wir eine geschlossene Gesellschaft oder eine geistliche Geheimorganisation. Im Gegenteil. *“Solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!”* (Gal. 6, 10) Christen sollen zwar an jedermann Gutes tun, aber sie sollen zunächst und ganz besonders Christen helfen, denn Christen stehen Christen am nächsten. Sie haben denselben HErrn, sie gehören demselben ewigen Reich JEsu CHristi an. Allerdings bedeutet *“allermeist”* nicht ausschließlich. Wir Christen sollen also allen Menschen helfen, auch Nichtchristen, aber eben allermeist den Glaubensgenossen.

Christliche Hilfe ist nichts anderes als die christliche Liebe in Aktion. Tatkräftig zu lieben fordert Hingabe und Opfer. Der Apostel schreibt ja: *“Gutes zu tun und mit andern zu*

teilen vergeßt nicht; denn solche Opfer gefallen GOtt.“ Hilfe, die so nebenbei aus dem Überfluß kommt, ist kein Opfer. Ein Opfer fordert Zeit, Verzicht und Einsatz. Wo so geopfert wird, da hilft man nicht nur dem Leib des Nächsten, sondern auch seiner Seele. Solche Opfer sind ein Balsam für die Seele des dürftigen Mitmenschen. Zudem gefallen solche Opfer GOtt wohl. Darum: *“Wohlzutun vergeßt nicht!”* GOtt will Seine Wohltaten durch uns weitergeben, nicht zuletzt die Wohltat des Evangeliums, dass Sündern das Heil in CHristus anbietet, allein durch den Glauben. Möge bis zu JEsu Wiederkunft die wunderbare Saat des Wortes GOttes durch das Zeugnis der Kirche in den Herzen unzähliger Menschen aufgehen, damit unser HErr dann eine große Welternte einfahren kann. Amen.

Marc Haessig